

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	86 (2015)
Heft:	10: Jugend & Medien : Abschied von der Bewahrpädagogik
Rubrik:	Lohrs Legislatur : das Thema Behinderung wird im Parlament jetzt ernst genommen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Thema Behinderung wird im Parlament jetzt ernst genommen

Nationalrat im Bundeshaus in Bern zu sein, bedeutet für mich Ehre, vor allem aber Verpflichtung. Mit dieser Einstellung nahm ich meine Aufgabe als Mitglied der Grossen Kammer am 5. Dezember 2011 in Angriff. Die Erwartungen für meine Tätigkeit im «Palais fédérale» waren sehr vielfältig. Ich wollte mich im Feld der arrivierten Politikerinnen und Politiker unseres Landes behaupten: Dieses ehrgeizige Ziel setzte ich mir vor vier Jahren. Dabei war ich mir sehr wohl bewusst, dass es einige Zeit in Anspruch nehmen würde, im Parlament richtig anzukommen. Aus verschiedenen Gründen. Die Situation als CVP-Vertreter mit einer schweren Körperbehinderung hinderte mich in keiner Art und Weise daran, schon bald sehr viel Offenheit und Wohlwollen zu spüren. Aus unsicheren Begegnungen wurden schnell wertvolle gegenseitige Erlebnisse des Austauschs.

Als Novize, der zuerst einmal seine Sporen abzuverdienen hatte, stiess ich bei ersten politischen Aktivitäten nicht nur auf Verständnis. Ich bin durchaus ein Mensch, der bereit ist, zuerst einmal zuzuhören. Doch wenn bei mir das innere Feuer brennt und ich das Gefühl habe, mich engagiert einzusetzen zu müssen, bin ich nur schwer zurückzuhalten. Mein Credo lautete auch in meiner ersten Legislatur: Ich sage etwas, wenn ich etwas zu sagen habe. So geschehen in der Diskussion um die IV-Revision 6b. Mein Engagement gegen die Kürzung von Renten bei Schwerbehinderten kam aus Überzeugung, liess im Rat aber auch die Fronten verhärteten. Nein, ich will keinen Ausbau des Sozialstaats, dafür aber vernünftige und faire Lösungen.

Sich der Hackordnung im Nationalrat und in der eigenen Fraktion unterordnen zu müssen, ist eine besondere Geschichte. Zum einen finde ich es richtig, dass man sich zuerst in die komplexen Dossiers einarbeitet, bevor man sich pointiert in Sachfragen einmischt. Auf der anderen Seite tut es aber dem Kreis der Selbstausgewählten schon auch gut, etwas frischem Gegenwind ausgesetzt zu sein. Dagegenzuhalten, auch wenn es nicht leicht fällt, ist eine gute Schulung. Das merkte ich bei verschiedenen Geschäften. Per se der Vertreter von Menschen mit einer Beeinträchtigung zu sein: Diese Rolle habe ich nicht gesucht. Sie wurde gelegentlich zur echten Herausforderung für mich. Dass Hoffnungen auf mir ruhten, wurde für mich glücklicherweise aber nie zur lärmenden Belastung. Denn kämpfen zu können, erhöht ja auch die Chance zu gewinnen. Persönlich ist es mir sehr wichtig, dass das Thema Behinderung jetzt im Parlament ernst genommen wird. Alleine schon meine physische Präsenz verunmöglicht es, bei vielen heiklen Fragen in diesem Bereich nur «grosszügig» wegzuschauen. Auch die CVP wurde motiviert, ihre



«Herzblut zu zeigen und fair zu bleiben sind meine Vorgaben für die neue Legislaturperiode.»

Christian Lohr,
Nationalrat CVP

traditionell ethisch vorbildliche Sichtweise wieder stärker einzubringen. Damit wurde von 2011 bis 2015 etwas erreicht, nicht für mich, sondern für die vielen Betroffenen in der Schweiz.

Leben mit Erfolg und Niederlagen

Neben der Sozialpolitik richtete sich mein Fokus in der ersten Amtszeit besonders auf Gesundheitsthemen. So galt mein erstes Votum im Rat dem Präventionsgesetz, das schliesslich sang- und klanglos beerdigt wurde. Die Premiere als Kommissionssprecher erlebte ich mit dem Transplantationsgesetz. So sehr andere Geschäfte jeweils von Parteiideologien geprägt waren: Hier ging es um ethisch-persönliche Wahrnehmungen und Grundhaltungen. Das beeindruckte mich sehr.

Die medialen Auswirkungen von Aussagen zählen für mich zum Interessantesten, was ich aus dem ersten Durchgang in der Grossen Kammer mitnehme. Selbst als Journalist staunte ich bisweilen, wie sehr sich diese vierte Kraft im Staat immer wieder krampfhaft bemüht, Einfluss zu nehmen.

Am meisten bewusst wurde mir dies bei der Verfassungsabstimmung über die Präimplantationsdiagnostik. Ich gehörte zu den Verlierern, damit muss ich leben.

In Bern als glaubwürdiger Sportförderer tätig zu sein, bereitete mir innere Freude und Genugtuung. Meiner Motion für «Jugend+Sport» war Erfolg beschieden.

Herzblut bei der Sache zu zeigen und dabei immer fair zu bleiben, setze ich mir auch als Vorgabe für die neue Legislaturperiode. Dabei will ich noch mehr kämpfen, noch klarer werden, noch entschiedener dort eingreifen, wo es nötig ist. Handlungsfelder gibt es ja wahrlich genügend. ●

«Nein, ich will keinen Ausbau des Sozialstaats, sondern vernünftige und faire Lösungen.»